



Die Schlank-Denker

Zeit- und Ressourcenverschwendung in Produktionsprozessen zu reduzieren, ist eines der Hauptanliegen der LEAN Hochschulgruppe. Wie die „Lean Production“ funktioniert, hat das Team Susanne Marschall erklärt.

Fotos: Jana Mayer, LEAN

// Jeden Tag das gleiche Spiel: Erst muss er die Werkzeugkiste in der großen Halle suchen, dann die Spezialzange, die er zum Umrüsten der Maschine braucht. Meistens liegt sie ganz unten, sodass er fast alles ausräumen muss. Das ist ineffizient und pure Zeitvergeudung. Ebenso, dass immer mehrere Laster gleichzeitig zur Baustelle fahren: Beim Be- und Entladen stehen sie Schlange, die Fahrer müssen untätig warten, bis sie an die Reihe kommen. Manchmal kehren sie abends sogar unverrichteter Dinge zur Firma zurück: Weil so viel Baumaterial auf einmal gar nicht gebraucht wurde.

Aber das war einmal. Inzwischen hat jeder sein eigenes Werkzeug am Arbeitsplatz, für das er auch selbst verantwortlich ist, und Baustoffe werden, soweit möglich, nur noch nach Bedarf geliefert: Der Betrieb hat Organisation und Methoden umstrukturiert und auf der Lean-Denkweise aufgebaut: Jede Tätigkeit, die den reibungslosen Ablauf hemmt und nicht zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit beiträgt, soll reduziert und im besten Fall ganz vermieden werden. Ganz gleich, ob es um die Verschwendung von Zeit oder anderer Ressourcen geht. Aber nicht auf Kosten der Mitarbeiter: „LEAN bedeutet nicht Rationalisierung, sondern lernende Organisation“, sagt Moritz Hirscher, Vorstandsvorsitzender der LEAN-Hochschulgruppe am KIT. „Diese optimiert Prozesse nachhaltig, >>



>> INHALT



16



17



18



19



20



21



22



23



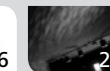
24



25



26



27

verbessert sie kontinuierlich, reduziert somit den Arbeitsaufwand und entlastet die Mitarbeiter.“

2006 gegründet, hat der Verein, den die Festool Engineering GmbH fördert und coacht, mittlerweile 100 Mitglieder, die meisten studieren Wirtschaftsingenieurwesen. Sie wollen die aus Japan stammende Unternehmensphilosophie der schlanken Produktion am KIT verankern und Kommilitonen von der wertschöpfenden Denkweise begeistern. Dazu haben sie ein Trainee-Programm entwickelt, das auf drei Säulen steht: Lernen, Vertiefen, Anwenden.

„Im ersten Schritt bieten wir Vorträge an“, sagt André Göttische, Vorstand der LEAN-Akademie, „und organisieren Exkursionen zu Lean-Unternehmen wie Porsche oder Fischer.“ So bekommen die neuen Mitglieder – wer viermal

an den wöchentlichen Sitzungen teilgenommen hat, darf sich einreihen – Einblicke in Struktur und Methodik der Lean-Philosophie, die dann in Simulationen und Workshops vertieft werden. Haben sie fünf davon absolviert, winkt ein Zertifikat: unterzeichnet von Professor Kai Furmans, Leiter des Instituts für Fördertechnik und Logistiksysteme IFL, der die Truppe seit 2007 als Kurator unterstützt, und Professorin Gisela Lanza, die den Bereich Produktionssysteme am Institut für Produktionstechnik wbk leitet. „Dafür sind drei bestimmte Lean-Basics Pflicht“, sagt Sebastian Degenhart, verantwortlich für PR und Marketing, „zwei können die Teilnehmer aus dem Angebot selbst auswählen.“

Für die Praxis geht es zur Projektarbeit in Unternehmen, die Lean einführen wollen oder schon auf dem Weg sind: „Wir reden mit den

Mitarbeitern und schälen durch gezielte Fragen Probleme heraus“, erläutert Mathias Vaupel, Vorstand für Inneres: So werden hinkende Abläufe transparent und die Beteiligten sind mit eingebunden. „Sie bekommen Anstöße, Prozesse zu hinterfragen“, ergänzt Moritz Hirscher, „und das auch künftig immer wieder zu tun.“ Die LEAN-Mitglieder selbst schärfen bei ihren Einsätzen die analytische Sicht, entwickeln Team- und Kritikfähigkeit wie auch Selbstvertrauen weiter und verbessern das eigene Zeitmanagement. Außerdem können sie auf ein gutes Alumni-Netzwerk und wichtige Kontakte zurückgreifen: Nicht nur für Praktika im In- und Ausland, auch für das spätere Berufsleben. //

 Info: LEAN



>> INHALT



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27